

Text: Anja Dilk
Artikeltags: Kosch, Stephan; Romhardt, Kai; Wirtschaft; Finanzkrise; Krise; Buddhismus; Ökoinvestment; Achtsamkeit

Auf der Suche nach der anderen Wirtschaft

Expeditionen im Krisengebiet und *Wir sind die Wirtschaft* – die Bücher von Stephan Kosch und Kai Romhardt.

Wieder aufstehen und weitermachen scheint die Devise in der Wirtschafts- und Finanzwelt zu sein. Doch allen Beharrungskräften zum Trotz wächst in der Gesellschaft ein anderes Verständnis von Wirtschaft. Zwei Buchautoren haben sich auf die Suche gemacht. Der eine in Richtung Green New Deal. Der andere nach innen.



Es ist wie der Ausflug in die unwirkliche Welt des Zaubergs. In der St. Gallerer Sichtbetonhalle sind die Wirtschaftselite und ihr Nachwuchs zusammengekommen, um zu diskutieren. Wie soll es weitergehen mit der Wirtschaft? 600 Entscheider, CEOs und Studenten von hochklassigen Business Schools à la Harvard oder Bangalore drängen sich auf den Bänken. Vor der Tür mischen sich ein paar Hybrid-Mittelklasseschlitten mit Maseratis und Porsches. Der Chef der Credit Suisse räumt ein, die Bonussysteme müssten wohl ein wenig längerfristig ausgelegt, die Finanzprodukte weniger komplex gestaltet werden. Ein Japaner erzählt von Schwierigkeiten, privates Geld für Umweltprojekte zu sammeln. Ein Nobelpreisträger fordert langfristige Anreizsysteme für Manager. Ein Student erzählt von seiner studentischen Organisation, die für nachhaltiges Wirtschaften trommelt.

Es tut sich also etwas nach Krise und Crash der alten Modelle? Auch die gegenwärtige und künftige Wirtschaftselite ist ins Grübeln gekommen? Könnte man fast meinen. Spräche nicht der gleiche Nobelpreisträger entschuldigend von den „viel zu komplexen Kettenreaktionen“ in der Krise, zu komplex, „als dass man sie hätte vorhersagen können“. Warnte nicht ein Student bei Spargel und Fisch vor dem Ende des Pluralismus, wenn nun der Staat auch wirtschaftlich das Sagen habe solle. Wäre da nicht das einige Kopfschütteln. Über zu viel Staat, über die Forderung nach einer Abkehr von einer aus dem Ruder gelaufenen Bankkultur, über die Suche nach Geschäftsmodellen für ein nachhaltiges Wirtschaften. Enttäuscht kehrt Stephan Kosch von seiner Exkursion auf den Zauberg zurück: „Wirklich grundsätzliche selbstkritische Fragen werden nicht gestellt. Stattdessen ist schnelles Verdrängen nach der Beichte angesagt ... Jetzt wollen wir wieder aufstehen und weitermachen.“

Für einen Green New Deal.

Es scheint nicht so, dass es Stephan Kosch darauf angelegt hat, im übellaunigen Dauerpessimismus der alternativen Ecke festzukleben. Im Gegenteil: Eben weil er den Zeitpunkt für einen Green Deal, der Ökonomie und Ökologie miteinander versöhnt, jetzt nach der Krise so günstig wie nie zuvor sieht, hat sich der Wirtschaftsredakteur der *tageszeitung* auf die Suche gemacht: Gibt es Menschen aus Politik und Wirtschaft, die

In 100% Originalgröße ausdrucken.

Bitte beim Drucken nicht skalieren.

diese „historische Chance“ nutzen? „Walzt die Krise die bereits gesprossenen Pflänzchen der Green Economy platt oder wird sie zum Turbodünger? Haben die Akteure aus der Krise gelernt?“ Wie also sieht es aus im Krisengebiet Deutschland? Immerhin hat schließlich die Krise die Machtverhältnisse gründlich durchgeschüttelt: Der Staat ist wieder stärker geworden, Manager und Analysten sind unter Rechtfertigungsdruck geraten.

Stephan Kosch liefert keine theoretische Analyse des Crashes. Ebenso wenig zimmert er ein Bild, wie dieser Green Deal im Einzelnen aussehen könnte. Und natürlich weiß er, dass Stippvisiten an den möglichen Schaltstellen des Wandels – wie die beim Umwelt- und Wirtschaftspanel in St. Gallen – nur einen subjektiven, kursorischen Eindruck zu vermitteln mögen. Umso spannender ist sein Blick in die verschiedenen Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft, in denen sich etwas ändern müsste. Auf den Finanzmärkten und beim Verbraucher. In den Unternehmen und in der Energiewirtschaft. In der Automobilindustrie, in der Wirtschaftswissenschaft oder in der Konjunkturpolitik. Und so entsteht durch die Breite der Exkursionen eine Gesamtschau, die ein durchaus aussagekräftiges Bild liefert.

Beispiel nachhaltiges Investment der Verbraucher. Da bieten die sparwütigen und superklimaschutzinteressierten Deutschen ein tristes Bild, sogar im europäischen Vergleich. Während europaweit etwa elf Prozent der investierten Fondsvermögen in Anleihen und Aktien angelegt werden, die sich der Rendite und der Nachhaltigkeit verpflichtet fühlen, sind es hierzulande – je nach Quelle – zwischen knapp einem und knapp zwei Prozent. Das mag an Anlageberatern liegen, die zu wenig Ahnung von Nachhaltigkeitskriterien haben und daher lieber zu Standardprodukten greifen. Es mag an einem fehlenden Gütesiegel liegen, das dem Privatmann den Weg zur richtigen nachhaltigen Anlage weist. Und doch: Das Wachstum in der Nische moralisch korrekter Geldanlage kann Hoffnung machen. Im März 2009 waren 294 nachhaltige Fonds für den Publikumsvertrieb zugelassen, 113 mehr als im Vorjahr.

Beispiel Banken. Das Spiel mit dem grünen Bewusstsein ist in, da muss man nur zur Deutschen Bank schauen. Für 200 Millionen Euro motzt der Konzern seine Frankfurter Banktürme auf. „Green Towers“ sollen daraus werden mit 50 Prozent weniger Energieverbrauch. Allein Strom wollen die Deutschbänker so viel einsparen, wie 1.900 Einfamilienhäuser im Jahr verbrauchen. Auch den Kohlendioxidausstoß will das Unternehmen um 20 Prozent reduzieren, ab 2012 gar klimaneutral arbeiten, nachhaltige Fonds sind längst aufgelegt. Und doch: Viele NGOs haben auf die problematische Kreditvergabepolitik des Unternehmens hingewiesen. Es soll etwa Bergbauunternehmen wie Vedanta und Freeport unterstützen, die ihren Abraum haldenweise ins Meer kippten, oder den Bau eines umstrittenen Kohlekraftwerks in Mainz finanzieren, das 750-mal mehr Kohlendioxid in die Luft bläst, als der Umbau der Konzernzentrale einsparen wird.

Ambivalenz, Widersprüchlichkeit, viel Wollen, weniger Tun – auf dieses Bild ist Kosch auf allen Feldern seiner Expedition in die Wirklichkeit gestoßen. Es tut sich etwas, aber oft doch nur halbherzig. Es ist Bewegung in das Bewusstsein gekommen, doch immer noch ist es oft nur dekorativer Schein. Es ist Einsicht da, doch fehlt der Mut, der Glaube, manchmal auch die Strategie, den Umbau anzupacken. Zehn Schritte zum New Deal gibt Kosch dem Leser mit auf den Weg. Anregungen, was getan werden könnte, wenn man es ernst meint. Klimaschutzzölle etwa und ein drittes Konjunkturpaket mit einem Ökoanteil von mindestens 50 Prozent. Die Aufnahme des Klimaschutzes ins Grundgesetz und eine Klimakennzeichnung auf den Produkten, damit die Käufer sich nicht mehr über die Kohlendioxidbilanz von Erdbeeren im Winter oder Fischfilet aus Vietnam betrügen können.

Lined area for notes or comments.

In 100% Originalgröße ausdrucken.
Bitte beim Drucken nicht skalieren.

Wirtschaft geschieht uns nicht.



Aber was soll die Menschen treiben, diese Schritte zu tun? Wie können wir uns selbst am Kragen packen, um tatsächlich etwas zu verändern? Egal, an welcher Stelle in Wirtschaft und Gesellschaft wir sitzen? Kai Romhardt stellt die Fragen, die Kosch unbeantwortet lässt. Vielleicht liegt das auch daran, dass der Trainer den steinigten Weg der Umkehr selbst schon hinter sich hat. Er studierte an der von Kosch kopfschüttelnd betrachteten Universität St. Gallen, mischte mit im harten Business McKinseys und erkannte: Das ist nicht mein Weg. Zehn Jahre ist sein ganz persönliches Verzweifeln an dem bis dato gewohnten Welt- und Wirtschaftsbild nun her. Er hat es überwunden: durch den Buddhismus. 2004 gründete Romhardt das Netzwerk „Achtsame Wirtschaft“, in dem er Erkenntnisse des Buddhismus auf die Wirtschaft überträgt und in Praxisseminaren Managern diese andere Sicht auf Wirtschaft zu vermitteln versucht.

Insofern ist das neue Buch von Kai Romhardt so etwas wie eine perfekte Ergänzung zu Koschs kritischen Expeditionen. Wohltuend provokant schon der Titel: *Wir sind die Wirtschaft*. Von Anfang an macht er klar: Mit erhobenem Zeigefinger in Opferhaltung zu gehen und zu jammern: „Die sind schuld!“, ist der falsche Ansatz. Der Blick geht nach innen und bezieht immer die eigene Verantwortung mit ein. Nur wenn wir uns als Teil des Ganzen sehen, können wir etwas verändern. „Wirtschaft geschieht uns nicht! Wirtschaft ist kein autarkes System, das außerhalb unser selbst steht. Wirtschaft ist keine Veranstaltung, bei der wir nur machtlose Zuschauer sind. Wir sind es, die täglich kaufen und verkaufen, sparen und Schulden machen, arbeiten oder nicht arbeiten. Wir sind es, die Bedürfnisse entwickeln und befriedigen, die Sinnvolles herstellen oder Schädliches. Wir sind es, die unzufrieden sind oder zufrieden durchs Leben gehen. Wir sind es, die maßvoll oder maßlos konsumieren, bewusst oder unbewusst kaufen, Sinnvolles oder Sinnloses unterstützen. Wir wählen jeden Tag aufs Neue, auch wenn die aktuellen Wirtschaftsstrukturen eine Menge strukturelle und faktische Macht besitzen. Wirtschaft ist kein unumstößliches Naturgesetz, sondern Ausdruck unseres aktuellen individuellen und kollektiven Geistes. Jeden Tag können wir dieser Wirtschaft eine neue Richtung geben.“

Achtsam wirtschaften.

Mit dieser Grundhaltung entwickelt Romhardt ein neues Leitbild für unser ökonomisches Handeln: achtsam wirtschaften. Wo Kosch nach Angelpunkten für Veränderung in der Welt da draußen sucht, stöbert Romhardt nach Ansätzen in unseren Innenwelten. Es ist ein buddhistischer Blick, mit dem er sich der Wirtschaft nähert, wenn er davon ausgeht, dass der Geist die Welt erschafft, ergo auch die Ökonomie. Also müssen wir eben dort ansetzen: bei unserem Geist. Unter Achtsamkeit versteht Romhardt mit dem Buddhismus „die Fähigkeit unseres Geistes, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Achtsamkeit ... ist ein Geisteszustand, den wir wie einen Muskel trainieren können.“

Esoterisch? Vielleicht. Doch Romhardt zeigt durchaus konkret, wie eine andere Aufmerksamkeit und Klarheit beispielsweise unsere Urteile verändert. Wir sehen, was wir uns vom Kauf eines Autos erwarten, welche Gefühle der Blick auf das Girokonto auslöst, welche Motive hinter unseren Handlungen stehen, wie uns der Vergleich mit den Kollegen beeinflusst oder wir über dem ständigen Planen im Alltag die Freude des Augenblicks verpassen. Indem wir in uns horchen und herausfinden, was uns wichtig ist, wozu wir wirtschaften, „dekonditionieren wir uns und erhalten neue Freiräume“, die wir nutzen

Lined area for notes on the right side of the page.

Bitte beim Drucken nicht skalieren.
in 100% Originalgröße ausdrucken.

können, um Wirtschaft und Gesellschaft anders zu stricken. Mut gehört ebenso dazu wie eine Vision. Wir müssen schon wissen, wo wir hinwollen. Dass sich die Welt des Homo oeconomicus selbst übertannt hat, damit liegt Romhardt mit vielen modernen Wirtschaftswissenschaftlern auf einer Linie. Wenn er konstatiert, dass alles Wachstum uns weder zufriedener noch glücklicher gemacht hat, hat er die Glücksforschung hinter sich. Trotzdem hat sein buddhistischer Weg Exotenstatus. Und doch macht ihn gerade das so charmant: Er ermöglicht uns, die Wirtschaft, unser Alltagsleben und unsere Wünsche in neuem Licht zu sehen.

Wie das konkret funktionieren kann, dekliniert Romhardt für die aus seiner Sicht wichtigsten Handlungsfelder achtsamen Wirtschaftens durch: Arbeit, Geld, Konsum. Beispiel: die Komfortfalle. Mit handfesten Übungen macht er anschaulich, auf welch dünnem Eis wir stehen, wenn wir mittels Geldes alles Unliebsame, so weit es geht, aus unserem Leben verbannen: putzen, Steuerklärung machen, Kopfschmerzen. Denn letztlich schneiden wir uns nur ins eigene Fleisch, wenn wir uns so konditionieren, dass wir uns nur wohlfühlen, wenn die Komfortzone makellos ist. „Üben wir hingegen mit dem Unkraut ..., haben wir die Chance, unsere Widerstände zu überwinden, statt unseren Launen und Präferenzen das Kommando zu übergeben.“ Und versöhnen so „schrittweise unser Leben mit den verschiedenen Menschentypen, Situationen, Wetterlagen oder Schicksalsfällen“. Und sind weniger anfällig, wenn der Kopfschmerz uns niederstreckt, das Geld für die Putzkraft ausgeht oder die Steuererklärung doch an uns hängen bleibt.

Romhardt blättert ein breites Repertoire an Methoden auf, wie der Einzelne mehr Achtsamkeit entwickeln kann. Das fängt mit Arbeitsmeditation an und endet bei einer systematischen Auseinandersetzung mit Fragen wie: Bin ich bei der richtigen Bank? Welchem Zweck soll mein Geld dienen? Wie schaffe ich mir Phasen des Durchatmens bei der Arbeit? Ob dieser Ansatz für den Einzelnen tatsächlich der richtige ist, sei dahingestellt. Sicher ist, dass Romhardt den Finger am richtigen Punkt in die Wunde legt: Die intellektuelle Einsicht, dass wir in Wirtschaft und Gesellschaft neue Wege geben müssen, reicht nicht, um den Wandel in Gang zu setzen. Wir müssen bei uns selbst anfangen und uns verändern. „Beginnen wir mit dem Wandel bei uns selber, werden wir sinnvolle Impulse in Unternehmen, Universitäten, NGOs oder politische Prozesse senden können.“

A series of horizontal dashed lines for notes, spanning the right side of the page.

Bitte beim Drucken nicht skalieren. In 100% Originalgröße ausdrucken.

Informationen zum Buch

Autorin



Stephan Kosch:
Expeditionen im Krisengebiet.
Auf der Suche nach der neuen Wirtschaft.
Rotbuch Verlag, Berlin 2009,
128 Seiten, 9,90 Euro.
ISBN 978-3-86789-090-8



Anja Dilk ist Berliner
Korrespondentin und
Autorin bei changeX.

Informationen zum Buch



Kai Romhardt:
Wir sind die Wirtschaft.
Achtsam Leben – Sinnvoll handeln.
J. Kamphausen Verlag,
Bielefeld 2009,
298 Seiten, 22,80 Euro.
ISBN 978-3-89901-198-2